

zwei junge Sklaven des Palaſtes, ihn zu verleumben. Als die beiden eines Abends des Königs Fußsohlen rieben, um ihn einzuschläfern, sagte einer zum andern: „Es ist doch schrecklich, daß Abutemam so abscheuliche Reden gegen den König führt. Sollte man es glauben, daß er behauptet, die Tochter des Chans der Tartarei habe nur aus Liebe zu ihm die Staaten ihres Vaters verlassen? Aber sobald der König einmal abwesend ist, eilt er auch gleich in den Harem, um mit der Königin allerlei Unterhaltung zu pflegen.“

Der König hatte diese Reden nicht sobald vernommen, als er Abutemam holen ließ und ihm die Frage vorlegte, welche Strafe ein Unterthan verdiene, welcher von seinem Könige mit den höchsten Ehren und Wohlthaten überhäuft, zum Danke dafür gegen das Leben desselben frevelhafte Anschläge zu treiben wage. Abutemam antwortete: „Er verdient den Tod.“ „Wohlau, du haſt dein Urtheil ausgesprochen!“ rief der König, indem er ihn mit seinem Dolche niederstach. Abutemam war auf der Stelle tot und sein Leichnam ward von Sklaven fortgetragen und in den Fluß geworfen. Allein kaum hatte der König seinen Günstling ungebracht, als Schmerz und Reue sich seiner bemächtigte. Sein Kummer wurde so lebhaft, daß er sich in seine Gemächer zurückzog und von seinem gesamten Hofstaate nichts mehr wissen wollte. Dazu kam noch ein Umstand, welcher seine Gewissensbisse vermehrte. Indem er nämlich eines Tages trübſinnig in seinem Palaſte umherirrte, vernahm er hinter einer Brettwand einen lebhaften Wortwechsel. Es waren die beiden Sklaven, welche Abutemam verleumdet hatten und die sich nun um den Preis ihres Rubenstücks stritten, indem der ältere einen größeren Anteil für sich forderte, als der jüngere ihm zugestehen wollte. Der König kehrte auf der Stelle in sein Zimmer zurück und ließ die beiden Schuldigen holen, welche er zwang, die Namen der Anstifter ihrer Schurkerei zu bekennen. Tief bekümmert ließ er sodann, um Abutemam zu rächen, alle zehn Weſire hinrichten, sowie ihre Häuser schleifen, was ihn aber nicht abhielt, zeit seines Lebens den unschuldig Getödeten zu beweinen.“

Als Bacht-jar hier schwieg, wollte der König ihn abermals in den Kerker zurückschicken; allein die über solche Schwachheit aufgebrauchten Weſire und Großen des Reichs forderten mit lauter Stimme den Tod des schon so lange Verurtheilten und drohten, einen Hof zu verlassen, den der König durch schmähliche Nachsicht entehre. Sogar die Königin verband ihre Vorstellungen mit denen der Weſire, allein Njad-bacht vermochte es nicht über sich zu gewinnen, den Befehl zur Hinrichtung des Jünglings selbst zu geben und Zeuge seines Todes zu sein, daher er verhüllten Hauptes seinen Weſiren das Schickſal desselben anheimstellte. Bacht-jar wurde hinweggeführt und Ausrufer verkündigten in der ganzen Stadt seine Hinrichtung, zu welcher sich bald eine zahllose Menge Zuschauer auf dem Markte versammelte. Aller Herzen aber wurden beim Anblicke Bacht-jars tief gerührt.

Gleichzeitig hatte jedoch der Zufall den Räuberhauptmann Farez-Serwar in die Stadt gebracht, und mit Erstaunen sah derselbe seinen Pflegeſohn zur Nichtstätte führen. Nur seinem Mute Gehör gebend und ohne vom Volke daran gehindert zu werden, stürzte er an der Spitze seiner kühnen Genossen